

Der Nieder-Olmer Windbeidel

Peter Weisrock

Die Bezeichnung *Windbeidel* für die Einwohner von Nieder-Olm entstammt einer Gewohnheit früherer Jahre, als sich die Dörfer noch gegenseitig streng abgrenzten. So nannte man die Ober-Olmer die *Besen*, da in ihrem Dorf viele Besen aus Reisig hergestellt wurden, das im Ober-Olmer Wald gesammelt wurde. Die Sörgenlocher trugen den Spitznamen *Paafcher*, weil sie Meister in der Herstellung von Pfeifen aus Weidenholz waren. Da in Essenheim während den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges besonders große Militäreinheiten des Schwedenkönigs Gustav Adolf einquartiert waren, bezeichnete man die Essenheimer lange als *Schweden*. Die Finther nennt man heute noch die *Gickel*, die Klein-Winternheimer die *Heringe*, die Gonsenheimer wegen ihres früheren intensiven Gemüseanbaus die *Karottcher* und so weiter.



1953, der Windbeidel.

Anlässlich des 50. Vereinsjubiläums des Nieder-Olmer Carneval Clubs 1903 im

Jahr 1953 verhalf der in Nieder-Olm ansässige Bildhauer Heinz Müller-Olm¹ dieser Uzbezeichnung zu neuem Leben. Er gestaltete den Jubiläumsorden in Form eines Narren mit großen Windwolken am Mund und Hinterteil. Dies sollte die Eigenschaft der Nieder-Olmer symbolisieren, die gerne viel *Wind* machen.

Wahrscheinlich trug die Sonderstellung Nieder-Olms als Verwaltungszentrum zu diesem Ruf bei. In früheren Zeiten wurde von hier aus das Mainzer Hinterland durch einen Burggrafen auf der *Laurenziburg* verwaltet. Später residierten kurmainzische Amtmänner des Amtes Olm auf dem Schloss Nieder-Olm. In der französischen und hessischen Zeit war es als Mittelzentrum Kantonsort und heute ist es Sitz der Verbandsgemeinde. Dies schaffte gesundes Selbstbewusstsein, das allerdings auch mit etwas überzogenem Stolz gepaart war. Man blickte manchmal etwas besserwissend und überheblich auf die benachbarten kleinen Landgemeinden herunter.

Eine weitere Interpretation ist von dem Heimatforscher Philipp Roth² und auch von Anton Weisrock³ überliefert. Beide kannten noch das *Zieglerdorf Nieder-Olm*. In den Backsteinfabriken arbeiteten die sogenannten *Plotzer*, die auf dem *Plotzerplatz* den Lehm in die Backsteinformen verfüllten, die dann in den Brennöfen zu Ziegelsteinen gebrannt wurden. Diese schweren Arbeiten bewältigten meist junge starke Männer. Da diese harte Tätigkeit gut bezahlt wurde, hatten sie meist mehr Geld in der Tasche und waren besser gekleidet, als mancher Bauern- oder Handwerkersohn in ihrem Alter. Entsprechend selbstbewusst traten sie bei Festivitäten auf den Kerben auch im Umland auf. Dies erregte oft den Unwillen gleichaltriger Konkurrenten auf den Tanzböden. Und so soll man bei ihrem Erscheinen ausgerufen haben:

*"Ewe kumme se widder,
die Windbeidel aus Nerrolm".*

Und dabei soll es nicht geblieben sein. Handfeste Auseinandersetzungen waren damals nicht ungewöhnlich.

1 Heinz Müller-Olm, freier Bildhauer und langjähriger Dozent an der Fachhochschule Mainz, lebte 1907 bis 1993.

2 Roth, Philipp. Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1936.

3 Weisrock, Anton. Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1978.